

# Ethische Anforderungen an Kosten-Nutzen-Bewertungen in der Medizin

Michelle Salathé<sup>a</sup>, Jean-Daniel Strub<sup>b</sup>

<sup>a</sup> Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften, <sup>b</sup> Stab ETH-Rat

Unter dem Titel «Medizin für alle? Ethische Anforderungen an Kosten-Nutzen-Bewertungen in der Medizin» haben die Nationale Ethikkommission (NEK-CNE) und die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) am 5. Juli 2012 ein Symposium durchgeführt. Es stand im Kontext des seit 2009 bestehenden Veranstaltungszyklus «Ökonomisierung der Medizin». Die vorliegende Ausgabe von *Bioethica Forum* versammelt ausgewählte Beiträge des Symposiums.

Kosten-Nutzen-Bewertungen als ein wesentlicher Teil des Health Technology Assessments (HTA) spielen gegenwärtig in vielen Hochlohnländern der Welt eine wichtige Rolle bei Entscheidungen über die Vergütung von Gesundheitsleistungen. Rolle und Legitimation von solchen Kosten-Nutzen-Bewertungen werden seit einiger Zeit auch in der Schweiz diskutiert, wie die Etablierung des «Swiss Medical Board» sowie die von unterschiedlichen Institutionen gestützte Initiative «SwissHTA» belegen. Ein bekannter Ansatz für entsprechende Berechnungen ist das sogenannte QALY-Konzept, wobei das Akronym für «qualitätsbereinigte Lebensjahre» steht («Quality Adjusted Life Years»). In diesem Konzept werden die Behandlungs- und Folgekosten einer Krankheit bezogen auf einen quantitativen Parameter (Restlebenserwartung) sowie auf einen qualitativen Parameter (Lebensqualität) berechnet und miteinander vergleichbar gemacht. QALYs können zum einen eingesetzt werden, um die Effizienz verschiedener medizinischer Leistungen zu vergleichen, zum andern erlauben sie, einen finanziellen Grenzwert für eine bestimmte Behandlung festzulegen und damit Entscheidungen über die soziale Finanzierbarkeit von Behandlungen zu fällen.

Am erwähnten Symposium wurde insbesondere die ethische Dimension von Kosten-Nutzen-Bewertungen thematisiert: Wie kann Lebensqualität gemessen werden? Ist es ethisch vertretbar, einem menschlichen Lebensjahr überhaupt einen Wert zuzuweisen? Wie kann vermieden werden, dass bestimmte Patientengruppen durch QALYs diskriminiert werden? Welche Rahmenbedingungen müssen beim Einsatz von Kosten-Nutzen-Bewertungen berücksichtigt werden?

Im ersten Beitrag dieses Hefts beschreibt *Urs Brügger* die Stärken, aber auch die Nachteile der in der Gesundheitsökonomie existierenden Methoden zur Beurteilung der Lebensqualität. Er kommt zu dem Schluss, dass Kosten-Nutzen-Bewertungen auch in der Schweiz sinnvolle Entscheidungshilfen bei Versorgungsentscheidungen sein können, solange sie vorsichtig und gezielt eingesetzt werden. Zu einem ähnlichen Fazit kom-

men *Daniel Widrig* und *Brigitte Tag*, die die rechtlichen Rahmenbedingungen aufzeigen und konkretisieren, wie beim Einsatz von Kosten-Nutzen-Abwägungen der grundrechtlich verankerte Anspruch auf Rechtsgleichheit und das Grundrecht der Menschenwürde berücksichtigt werden können.

Auch *Andrea Abraham* und *Ruth Baumann-Hölzle* schliessen Kosten-Nutzen-Abwägungen als Grundlage für Regulierungsentscheide nicht aus. Sie schlagen jedoch vor, diese lediglich für ausgewählte Indikationen und hier für den Vergleich bestehender Leistungen einzusetzen, nicht aber für indikations- und patientengruppenübergreifende Vergleiche. *Markus Zimmermann-Acklin* geht in seinem Beitrag der Frage nach einem angemessenen Verhältnis von Ethik und Ökonomie bei medizinischen Allokationsentscheidungen nach. Er räumt ein, dass ökonomische Ansätze dazu beitragen können, Allokationsentscheide gerechter zu gestalten; dies allerdings unter der Bedingung, dass ethische Prinzipien in die Entscheidung einbezogen werden. *Samia A. Hurst* diskutiert, welche Qualität wir meinen, wenn wir von «Lebensqualität» sprechen, und sie warnt vor der Erwartung, dass eine Methode zusammenfassen könne, was ein Leben qualitativ «gut» oder «schlecht» macht. Sie weist darauf hin, dass sowohl Ärzte als auch Angehörige die Lebensqualität von Patienten regelmässig über- oder unterschätzen würden. Die Ergebnisse einer Interviewstudie, die *Eliane Pfister Lipp* mit einigen Kolleginnen bei Ärztinnen und Ärzten zur Frage «Was ist für Sie eigentlich eine gute Medizin?» durchgeführt hat, stellen eine wertvolle Ergänzung dar. Die hier eruierten Antworten weisen eine grosse Bandbreite auf, wobei durchaus auch die Berücksichtigung der Kosten von einigen Befragten als ein wichtiger Bestandteil «guter Medizin» genannt wurde. Damit kristallisiert sich als eine der zentralen Fragen jene nach dem ärztlichen Selbstverständnis heraus: Gehört die Berücksichtigung ökonomischer Kriterien mit zur Berufsaufgabe des Arztes? Wie sollen Ärztinnen mit (ökonomischen) Anreizen umgehen? Das kommende Symposium der NEK-ZEK-Veranstaltungsreihe hat den Titel «Medizin wohin? Ethische Anforderungen an die Steuerung des Gesundheitssystems». Es wird genau diese Fragen zum Thema machen.

## Korrespondenz:

E-Mail: m.salathe[at]samw.ch  
jean-daniel.strub[at]ethrat.ch